

S p r i c h w ö r t e r .

Wer unter den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen.

Die Fabel *) spricht von dem fressgierigen Wolfe nicht rühmlich, sondern sie legt ihm viele böse Eigenschaften bei: sie stellt ihn vor als grausam, hinterlistig, heimtückisch, heuchlerisch, streitsüchtig, undankbar. — Ihr werdet bei solchen Schilderungen des Wolfs nicht vergessen, daß die Thiere, da ihnen die Vernunft und der freie Willen fehlt, weder gut noch böse sein können, und daß Alles, was uns an ihnen gefällt oder mißfällt, nicht Tugend und nicht Laster, sondern Folge ihrer natürlichen Einrichtung ist. Nur der Mensch, als vernünftiges, sittlich-freies Geschöpf, kann tugendhaft oder lasterhaft sein. Dem Thiere gereicht Nichts zum Ruhme, Nichts zur Schande, weil es bei seinem Thun dem unwiderstehlichen Triebe folgt, oder, wie man mit einem fremden Worte sagt, seinem Instincte. Die Fabeldichter, wie die Lehrer der Sprichwörter, benutzen aber die natürlichen Eigenschaften der Thiere, als wären sie erworbene Tugenden und angenommene Laster, um an der thierischen Weise den Menschen zu zeigen, wie ihr eigenes Thun und Lassen wirke, und wie es beschaffen sein müsse, damit der einzelne Mensch und die ganze

*) Fabeln sind erdichtete Erzählungen, in welchen der Dichter Thiere, auch leblose Dinge sprechen und handeln läßt, wie Menschen. Diesen will er auf solche Weise irgend eine Wahrheit der Sittenlehre, eine Erfahrung oder eine Regel der Klugheit vorhalten. Fabeln können sehr lehrreich und eine gute Nahrung für das Nachdenken sein; durch ihre Nützlichkeit eben unterscheiden sie sich von den Märchen, die ebenfalls erfundene Erzählungen sind, deren Zweck aber bloß belustigende Unterhaltung ist.